

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 39

Artikel: Rorschacher Nebelspalter-Preis zum zweiten...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rorschacher Nebelpalter-Preis zum zweiten ...

Das Jahr 700 der Eidgenossenschaft war für den Nebelpalter Anlass, erstmals den Rorschacher Nebelpalter-Preis auszuschreiben. Dieser Preis sollte jener Person zugeschrieben werden, die im Lauf eines Jahres bei mehreren öffentlich wahrnehmbaren Gelegenheiten — bewusst oder unfreiwillig — dafür gesorgt hat, dass in Reden, Interviews bzw. Pressetexten das wenige, das in der Schweiz an Humor vorhanden und spürbar ist, zumindest ein wenig angereichert wird.

Erster Träger des Rorschacher Nebelpalter-Preises wurde — so bestimmten es unsere Leserinnen und Leser — Bundesrat Adolf Ogi. Er wäre wahrscheinlich auch in diesem Jahr in die Kränze gekommen, wenn wir Doppelsieger nicht von vornherein ausschliessen würden. Immerhin soll festgehalten werden, dass Dölf Ogis Feststellung «Freude herrscht!», die er am Telefon Claude Nicollier in den Weltraum funkte, bereits ein verbreitetes, geflügeltes Wort geworden ist. Es gibt sogar Leute, die «Freude herrscht!» bei häufigen Gelegenheiten alltäglichen Grussformeln wie «Guten Tag!» anhängen ...

Wie wird die Preisträgerin oder der Preisträger des Rorschacher Nebelpalter-Preises 1992 bestimmt? Eigentlich gleich wie letztes Jahr:

Drei Journalisten, nämlich Bruno Hofer (Radiodienst Bundeshaus), Andreas Schefer (Radio DRS «Rendez-vous am Mittag») und Martin Furrer (Bundeshaus-Redaktor der Basler Zeitung), haben als «Nebenprodukt» ihrer «normalen» journalistischen Arbeit eine Sammlung von Zitaten angelegt, deren Urheber/innen als Träger/in des Rorschacher Nebelpalter-Preises in Frage kommen könnten. Anhand dieses Zitatschatzes wurde die Zahl der Aspiranten auf fünf Personen reduziert, deren Namen wir nun unseren Leser/innen zur Abstimmung vorlegen.

Wie funktioniert dieser Wettbewerb?

Wer mitbestimmen will, wer 1992 Träger/in des 2. Rorschacher Nebelpalter-Preises werden soll, notiert einen der in unsere Auswahl aufgeführten Namen auf die Rückseite einer Postkarte. Diese Karte muss — versehen mit der Absenderadresse — bis spätestens Freitag, 9. Oktober 1992, bei uns eingetroffen sein. Senden Sie Ihre Postkarte bitte an folgende Adresse:

**Redaktion Nebelpalter
Pestalozzistr. 5
9400 Rorschach**

Den Rorschacher Nebelpalter-Preis gewinnt jene Person, die per «Postkartenwahl» am meisten genannt wird. Der Preis besteht aus einer grossen Karikatur, die Nebelpalter-Zeichner Orlando Eisenmann von der Preisträgerin oder vom Preisträger anfertigen wird.

Alle Einsender/innen, auf deren Postkarte der Name jener Person steht, die den Rorschacher Nebelpalter-Preis erhält, nehmen selbst an einer Verlosung teil, bei der 100 Preise zu gewinnen sind:

I.—10. Preis:

Teilnahme an der Feier zur Preisverleihung in Rorschach für je zwei Personen (inkl. Fahrspesen, Nachtessen, Übernachtung).

II. Preis:

Eine dreistündige Bodensee-Rundfahrt mit dem Motorschiff «Rhyspitz» für 50 Personen. Die Gewinnerin oder der Gewinner dieses Preises kann 50 Personen nach ihrer bzw. seiner Wahl zu dieser Rundfahrt einladen.

12.—21. Preis:

Je 2 Billette für eine Fahrt mit dem Frühstücksschiff auf dem Bodensee.

22.—41. Preis:

Je eine Lithografie von Nebelpalter-Zeichnern.

42.—51. Preis:

Je eine Nebelpalter-Uhr
(Gestaltung des Zifferblatts: Jürg Furrer).

52.—71. Preis:

Je ein Nebelpalter-Jahresabonnement für sich selbst oder zum Verschenken.

72.—100. Preis:

Je ein Buch aus dem Nebelpalter-Verlag.

Die Namen der Gewinnerinnen und Gewinner dieser 100 Preise werden im Nebelpalter Nr. 44 vom 26. Oktober 1992 publiziert. Die Gewinnerinnen und Gewinner der Preise 1 bis 21 werden zudem persönlich benachrichtigt.

Nun also gilt's ernst! Wem würden Sie den Rorschacher Nebelpalter-Preis 1992 zusprechen?

Wählen Sie unter diesen fünf Personen den Namen aus, den Sie favorisieren wollen. Schreiben Sie diesen Namen auf die Rückseite Ihrer Postkarte, die Sie uns am besten gleich zustellen. Die Personen, die wir zur Wahl stellen, sind hier in alphabetischer, nicht aber präjudizierender Reihenfolge aufgeführt!

Ex-Radrennfahrer Beat Breu, Speicherschwendi AR

Jahrelang war Beat Breu, der auf dem Velo jede Steigung hinaufkletterte, als «Bergfloh» bekannt. Noch bekannter aber war er als Sprücheklopfer, der aus jedem Interview mehr machte, als es die meist einfältigen Fragen der Sportreporter eigentlich zulassen würden. Jetzt hat Breu sein Velo eingemottet und in St.Gallen einen Laden mit Schmuck- und Heilsteinen eröffnet. «Appenzeller Käse» stand auf seinem Trikot, weshalb ihm die Zuschauer oft nachriefen: «Chääsli, wo häsch de Chääs?» Er hat allen mehr als nur Käse gebracht. Eben: Viele träge Sprüche, hinter denen meist sogar Tiefsinn steckte. Breu wusste: «Die Sprüche von Neidern höre ich fast mit Freude, denn Neid muss man sich erkämpfen und dafür hart arbeiten. Mitleid wird einem gratis nachgeworfen.» Und — typisch Breu — auf die Reporterfrage, warum er beim heutigen Quer denn nur Vierter geworden sei: «Drei andere sind halt noch besser gefahren als ich!»



Nationalrat Flavio Maspoli, Minusio



Man kann zum Chefredaktor des *Mattino della Domenica* (einer Tessiner Gratiszeitung, die von Giuliano Bignasca herausgegeben wird und immer am Sonntag Stunk macht) stehen, wie man will: Er bringt einen zum Staunen. Sei es als abseits stehender Barrikadeur in der Swissminiatur oder als Leserbriefschreiber, der sich in der Schweizer *Illustrierten* für die Schlötterlinge entschuldigt, die sein Chef Bignasca den Deutschschweizern per Interview zugeschlagen hat. Maspoli spielt ausgezeichnet Klavier und wirkte in der «Rundschau» wie ein wahrer Cantautore, als er — am Klavier vor dem Staudamm — das Lied vom reichen, aber wasserarmen Tessin zum besten gab. Für den Humor des EWR-Gegners Maspoli typisch ist ein Ausspruch, den nicht alle goutieren, der aber dennoch gut gesetzt ist: «Mieux dehors que Delors!» Maspoli könnte sogar sympathisch wirken, wenn man nicht wüsste, dass er bei den lauten, ungehobelten «Lega dei Ticinesi» mitmischt.

Ständerat Ernst Rüesch, St.Gallen



Ernst Rüesch war ursprünglich Sekundarlehrer, was er gesprächsweise und in Reden oft auch selbst anspricht. Als Regierungsrat des Kantons St.Gallen stand er der Erziehungsdirektion vor. Seit 1987 sitzt er im Ständerat, wo er Präsident der Finanzkommission und der Finanzdelegation ist. Vielleicht trägt seine militärische Laufbahn bis zum Brigadier dazu bei, dass Ernst Rüesch als Redner immer mal wieder ein Hang zum «schnarrenden Feldherrenton» attestiert wird. Doch gerade die Reden, die er bei vielen Gelegenheiten halten muss und die Rüesch alle von A bis Z selbst verfasst, sind durch ihren reichen Gehalt an Humor zu seinem Markenzeichen geworden. So bemerkte er zum Finanzgebaren des Parlaments, es dürfe nicht länger heißen: «Gibst du mir die Wurst, so löscht' ich dir den Durst», sondern: «Ich muss leiden, und du sollst auch leiden.»

Beat Kappeler, Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Bern



«Die Arbeit in einem Spaltenverband in der schweizerischen Politik ist zwangsweise oberflächlich. Das merkt man an allen, die zu lange bleiben», sagte SGB-Sekretär Beat Kappeler nach seinem vor kurzem angekündigten Rücktritt. Kappeler stellt mit seiner intellektuellen und rhetorischen Brillanz, für die gängige Normen überhaupt keine Rolle zu spielen scheinen, einen Gewerkschaftertyp dar, von dem man immer gemeint hat, dass es ihn gar nicht gibt. Wo andere schon längst zu Schlagworten Zuflucht nehmen, sind Kappeler die (meist) griffigen Argumente immer noch nicht ausgegangen. Offensichtlich fühlt er sich auch dort wohl, wo er — auf den ersten Blick — gar nicht hinpasst. Auf die Frage, was er denn nach seinem Weggang vom Gewerkschaftsbund Ende Jahr tun werde, gab Kappeler zu verstehen: «Ich habe Andeutungen erhalten, dass das Leben offenbar weitergeht ...»

Ständerätin Rosmarie Simmen, Solothurn



Rosmarie Simmen gehört der CVP-Fraktion im Ständerat an. Die dipl. Apothekerin ETH und Hausfrau wurde 1987 ins «Stöckli» gewählt, also in jene Kammer, in der die Frauen eine noch verschwindendere Minderheit sind als in der andern. So isst Frau Simmen ein hartes parlamentarisches Brot, denn es kann nicht als «Schleck» bezeichnet werden, sich dauernd gegen eine Männerbastion behaupten zu müssen. Unverdrossen unternimmt Ständerätin Simmen aber immer wieder Vorstöße im Interesse der Frauen, auch wenn die Mehrheit darauf meist nicht gerade gnädig reagiert. Dies ist vielleicht der Hauptgrund, warum Rosmarie Simmen in einem Interview dem CH-Magazin gestand: «Ich habe abgeschliffene Backenzähne, weil ich unter Stress mit den Zähnen mahlte.»